

Hecklingen

Redaktion:
René Kiel (rki)
Tel.: 0 39 25/3 20 20 01
Mobil: 01 76/10 35 02 70
renekiel62@gmail.com

Radweg: Bund fördert R1-Projekt

Länderübergreifende
Zusammenarbeit

Hecklingen (mz) • Das Bundesministerium für Digitales und Verkehr hat angekündigt, ein Projekt zur Aufwertung des Europaradweges R1, der auch durch Hecklingen verläuft, mit 443 445 Euro zu fördern. Dahinter verbirgt sich der Anspruch, den Radtourismus und die damit verbundene Tourismuswirtschaft zu stabilisieren. Partner, auch für den Salzlandkreis, ist der Tourismusverband „WelterbeRegion Anhalt-Dessau-Wittenberg“, der den Schwerpunkt des Projekts, die Qualität des Raderlebnisses zu steigern, umsetzen soll.

Basis ist eine Analyse der aktuellen Strecken und ihrer Nutzung sowie die Stärkung und Vernetzung der Akteure entlang der Route, heißt es in einer Mitteilung. Zweiter Schwerpunkt sei eine gut ausgerichtete Marketingstrategie. „Dabei sollen die kulturhistorischen Potenziale und Highlights der touristischen Regionen in den Vordergrund rücken, durch die der R1 führt. Das sind in Sachsen-Anhalt natürlich der Tourismusmagnet Harz, der Salzlandkreis mit vielen touristischen Höhepunkten und in der Welterbe-Region die vier Unesco-Welterbestätten“, erklärte Geschäftsführerin Elke Witt.

Meldung

Ewigkeitssonntag in der Basilika

Hecklingen (vs) • Am Ewigkeitssonntag, 20. November, erinnern Christinnen und Christen auch in Hecklingen an die Verstorbenen im Bewusstsein auf ein Leben nach dem Tod. In den Gottesdiensten werden die Namen der Gemeindeglieder verlesen, die im vergangenen Jahr verstorben sind. Der Gottesdienst findet am Sonntag um 10 Uhr in der Basilika in Hecklingen statt.

Gab es in Cochstedt etwa eine Heilquelle?

Was zwei Heimatforscher bei ihren Recherchen über die Geschichte des Ortes herausgefunden haben

Heutzutage deutet in Cochstedt nichts mehr auf eine Heilquelle hin. Möglicherweise kamen aber im 17. Jahrhundert Menschen in den Ort, um die heilenden Kräfte einer Geysirquelle in Anspruch zu nehmen.

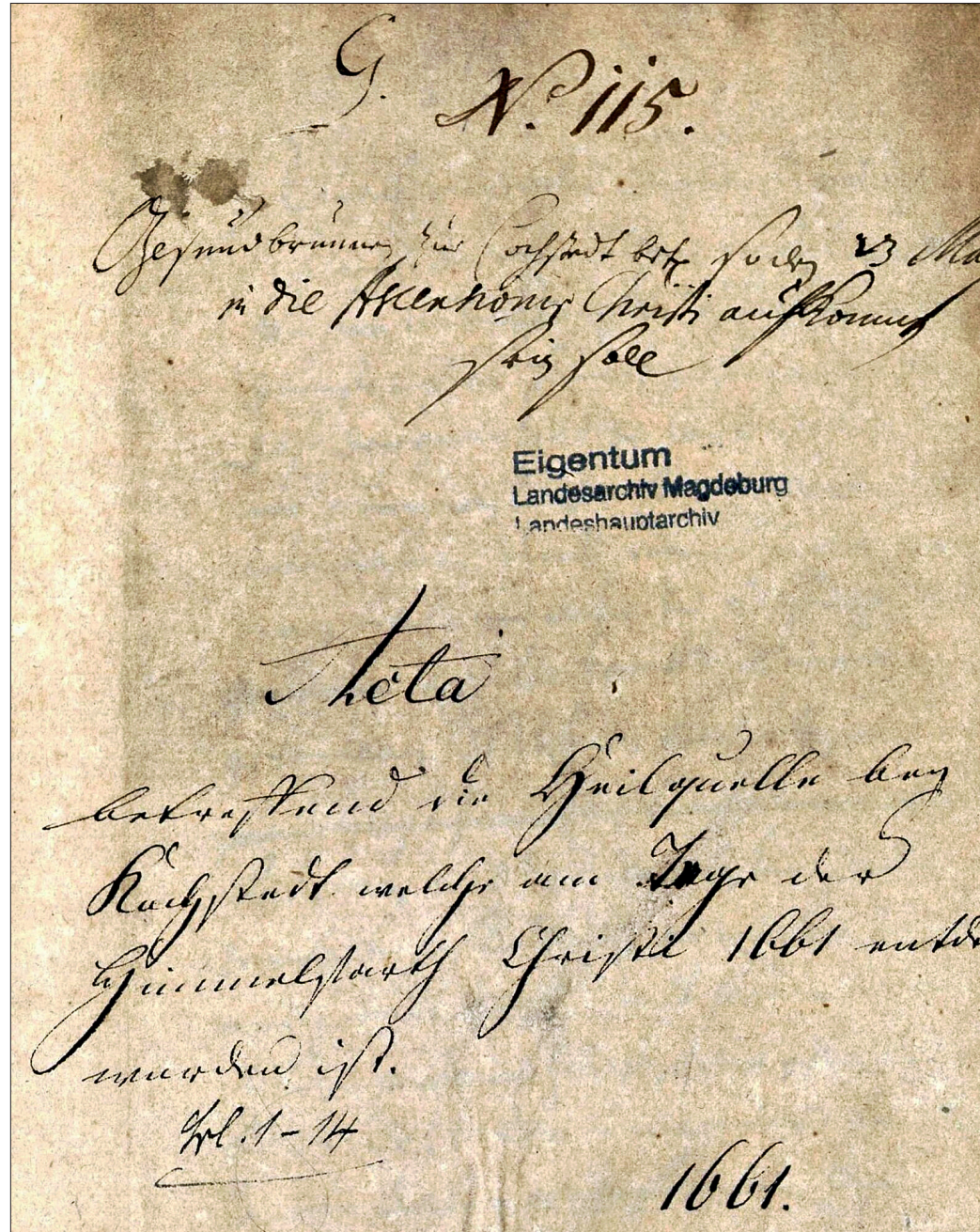
Von Tom Szyja
Cochstedt • Kurt Müller erzählt begeistert, wie er durch Zufall mit einem Freund auf die „Heilquelle von Cochstedt“ gestoßen ist. Müller, gebürtiger Cochstedter, lebt heute in Wittenberg, bereist und forscht aber immer noch viel in seiner Heimat. Mit seinem Schulfreund Harald Bartzack forscht er regelmäßig zur Heimatgeschichte. Die beiden besuchen bis 1964 die Oberschule in Cochstedt. Später verschlug es Müller zum Lehramtsstudium nach Halle. Bartzack studierte Ingenieurwesen in Gluchau, lebt jetzt in Dresden.

„Harald Bartzack hat durch Zufall in einem alten Bücherverzeichnis von der Sache erfahren. Daraufhin machten wir uns auf die Suche, was dahinter steckt“, erzählt Kurt Müller. 1661 solle es in Cochstedt eventuell eine Heilquelle gegeben haben.

Auch wenn sie nach der Schule wegzogen, beschäftigen sich die beiden noch immer gerne mit ihren Wurzeln. Deshalb waren sie umso erstaunter, als sie von einer heißen Heilquelle hörten. Sie wandten sich an das Landesarchiv Sachsen-Anhalt. Und staunten nicht schlecht: „Dort fanden wir einen Verweis von Kurfürst Friedrich Wilhelm, der die Heilquelle untersuchen lassen wollte“, sagt Müller.

Schwierige Quellenlage

Die weitere Aufklärung über die Heilquelle gestaltete sich schwierig. Die größte Herausforderung bestand darin, eine handschriftliche Notiz zu entziffern. Denn damals wurde in altdeutscher Schrift ganz anders geschrieben. Müller: „Über mehrere Ecken bekamen wir in Kontakt mit einer Historikerin aus Erfurt, die uns bei der Übersetzung half. Aber auch sie sprach von einer echten ‚Sauklaue‘ des Verfassers.“ In dem Schriftstück aus dem



Im Landesarchiv gibt es einen Verweis, dass Kurfürst Friedrich Wilhelm einst untersuchen ließ, ob es in Cochstedt eine Heilquelle gibt. Wo genau diese sein soll, ist nicht bekannt. Repros (2): Landesarchiv/Kurt Müller

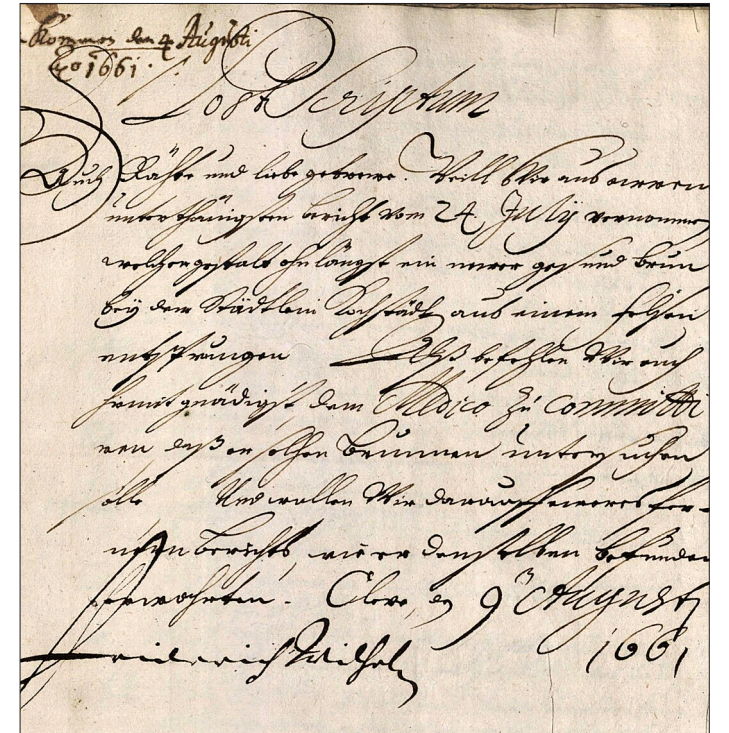
Landesarchiv steht folgende Botschaft: „In die Akte des Churfürsten Friedrich Wilhelm gelangte der Brief des Vice Cantzler und Rath für dieses Residententamts in Halberstadt, damals schon Kochstett, vom 24. Juni 1661. Er beschreibt einen neuen Gesundbrunnen mit ziemlich reichlich Wasser und Tiefe in dem sich schon etliche gebrechliche, Kranke, Lahme, blinde, taube und andere bresthafte Leute angefundnen haben. Diese bezeugen das durch Gottes Gnade sie ihre vorige Gesundheit wieder erlangt haben. Das hiesige Consistorium hat die Verfügung getan, dass etliche mahl von den Priestern dort Beststunden gehalten werden.“ Ob es die heilende Quelle wirklich gegeben hat, will Kurt

Müller nicht mit Bestimmtheit sagen. Im Mittelalter gab es schließlich auch viele Wundererzählungen, von denen sich viele auch nicht nachweisen lassen. Er und sein Mitstreiter Harald Bartzack wollen aber weiter forschen. „Wir haben kürzlich erst von einer Liste mit Namen gehört, die angeblich alle in Cochstedt bei der Heilquelle waren. Dazu wollen wir noch mehr erfahren“, betont Müller.

Cochstedt hieß anders

Belegt sei bislang nur, dass Kurfürst Friedrich Wilhelm persönlich sich der Sache angenommen hat. Auch der genaue Ort der Heilquelle ist bislang unbekannt. Die beiden Heimatforscher vermuten,

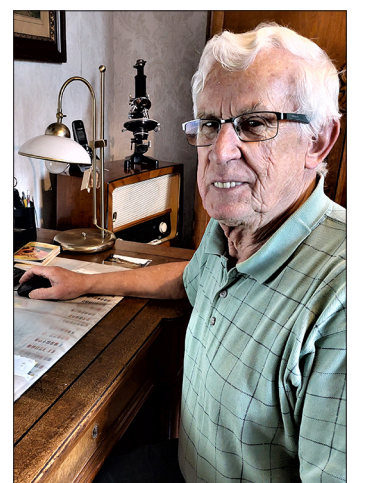
dass sie sich wenn dann in Richtung Hakel befunden haben muss, weil dort später einmal, Anfang des 20. Jahrhunderts Steinbrüche waren und nach Fossilien gesucht wurde. Friedrich Wilhelm, auch bekannt als der „Große Kurfürst“ soll damals so viel wie möglich selbst übernommen haben und sich deshalb auch über die Heilquelle persönlich gekümmert haben. Er bat einen Mediziner („Medico“) die Heilquelle zu untersuchen und ihm eine Mitteilung darüber zu erbringen. Eben jene ist aber bislang nicht auffindbar. Im Zusammenhang mit der Recherche zur Heilquelle ist es Kurt Müller und Harald Bartzack ein Anliegen, noch etwas Allgemeines zur Geschichte ihres Geburtsortes zu sagen.



Hier ist die Originalunterschrift Friedrich Wilhelms zu sehen, wie er einen „Medico“ (=Mediziner) zur Untersuchung der Quelle beauftragt.



Harald Bartzack, Ingenieur, gebürtig aus Cochstedt. Foto: Harald Bartzack



Kurt Müller, Lehrer für Mathematik und Physik. Foto: Kurt Müller

„Die alte und kleine Stadt Cochstedt ist urkundlich seit dem 7. Juli 941 bekannt. Ihre tiefe Tallage am heutigen Rande des Hakels hat den Ort begünstigt, ohne die alte Kirche St. Stephani aus dem Jahre 1225 war sie von Weiten aus nicht zu sehen.“ Ihre lange Zugehörigkeit zum Erzbistum Halberstadt erkenne man an der Grenze zum Erzbistum Magdeburg. „Viele werden hier noch die Grenzlage zwischen den Bezirken Halle und Magdeburg kennen.“ Für die weltliche Zugehörigkeit der Stadt Cochstedt gebe es seit dem 30-jährigen Krieg keinen Zweifel. In den Entscheidungen im Westfälischen Frieden von 1648 eine einschneidende Änderung. Die Auflösung des Fürstentums Halberstadt zum

7. Januar 1647 mit der Einordnung in das Kurfürstentum Brandenburg mit dem Herzogtum Preußen machte den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Herzog von Preußen zum neuen Herren der Stadt. „Diese Zugehörigkeit zu Brandenburg und Preußen erfolgte nicht erst mit der Selbsternennung vom 18. Januar 1701 vom Kurfürsten zum König durch dessen Sohn, König Friedrich I. von Preußen und Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg ab 1. Januar 1701“, schreiben die beiden. Die beiden Cochstedter Kurt Müller und Harald Bartzack werden weiter an der Sache dranbleiben und forschen, was es mit der Heilquelle in ihrer Heimat, die bisher keiner kannte, wirklich auf sich hat.

Staßfurt

Redaktion:
Steinstraße 49d, 39418 Staßfurt.
Tel.: (0 39 25) 96 77-20, Fax: -29
redaktion.stassfurt@volksstimme.de

Hotel Burgas im Dehoga-Vorstand

Staßfurt (ej) • Anfang der Woche hat der Landesverband des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands (Dehoga) seinen Vorstand neu gewählt. Wie der Dehoga mitteilt, wurde auch Daniel Shetschkow vom Hotel Burgas in Staßfurt in den Vorstand gewählt. Das Hotel ist familiengeführt und existiert seit 1993. Gegründet hatte es Stefan Shetschkow. Seit fast vier Jahren leitet Sohn Daniel Hotel und Restaurant. Der Dehoga vertritt die Interessen des Gastgewerbes. Präsident des Landesverbandes ist weiterhin Michael Schmidt. René Maksimcev und Burghard Banner wurden zu Vizepräsidenten gewählt. Im Vorstand gibt es zehn weitere Mitglieder, darunter Daniel Shetschkow.

Was tun gegen die Raser in Löderburg?

Anwohner fordern Maßnahmen für die Breite Straße zwischen Gemeindehaus und Bodebrücke

Von Enrico Joo
Löderburg • Regeln gelten scheinbar für einige Autofahrer gar nicht mehr. Anwohner in der Breiten Straße in Löderburg müssen jedenfalls wohl nicht den Fernseher anmachen, um Formel 1 zu sehen, sondern einfach nur aus dem Fenster zu schauen. „Das ist eine Rennstrecke“, sagte Anwohner Marko Fuhrmann im Ortschaftsrat Löderburg. „Das Pflaster ist laut, es wird zu schnell gefahren. Die Straße ist der Traglast nicht gewachsen, die 30er-Schilder werden nicht wahrgenommen. Wenn ich einparken will, wird es komisch.“

Das Problem ist bekannt und oft angesprochen. „Ich nehme es mindestens das fünfte Mal ins Protokoll auf“, meinte Elvira Bartsch (Linke) dazu.

Fuhrmann wirft Ideen in den Raum, um dem Problem Herr zu werden. „Könnte man an der Brücke nicht Poller aufstellen, Huckel aufbauen oder

einen festen Blitzler installieren“, so Fuhrmann.

Christian Neubauer (parteilos) sprach zudem ein weiteres Problem an: „Die Straße liegt am See tiefer. Daher sieht man den Gegenverkehr erst, wenn man auf der Bodebrücke ist.“

Blitzen für einen Tag

Löderburgs Ortsbürgermeister Danny Hempel (parteilos) sagte: „Ich verstehe das Problem, kann aber nicht helfen. Die erste Idee wäre es, die Geschwindigkeit zu kontrollieren. Das hatten wir auch schon mal an der Kirche.“ Er bestätigte zudem, dass es durch das Pflaster in der Straße tatsächlich besonders laut sei, wenn dort Autos zu schnell langfahren.

Susanne Henschke, Leiterin des Fachdienstes Sicherheit und Ordnung, teilte mit, dass ab nächste Woche in Staßfurt 14 Tage lang ein Blitzerauto zur Verfügung stehen werde. „Wir

werden versuchen, das Auto einen Tag lang dort zu stationieren. Ich kann das nicht versprechen, nehme es aber mit“, sagte sie. „Wir werden auch mit der Polizei sprechen. Die können sich dort auch mal hinstellen.“ Zudem meinte sie, dass nicht überall Bodenschwellen hingebaut werden können. Weitere feste Blitzler seien zudem nicht bezahlbar und umsetzbar.

Susanne Epperlein, Fachdienstleiterin Stadtplanung und Bauen, bestätigte, dass nicht überall Bodenschwellen gebaut werden können. „Die Huckel bewirken zudem oft das Gegenteil. Sie verursachen Geräusche und sorgen dafür, dass Autos davor abbremsen und danach umso schneller fahren. Andere Anwohner haben dann dadurch eine stärkere Geräuschbelastung. Das muss abgewogen werden.“ Danny Hempel zeigte sich als Ortsbürgermeister gespannt, ob das Blitzen Wirkung zeigt.



Die Breite Straße zwischen Gemeindehaus und Bodebrücke in Löderburg ist viel befahren. Könnten Bodenschwellen helfen? Foto: Enrico Joo